

Seuchen und Infektionskrankheiten (7. Teil)

EIA ein altes Schreckgespenst?

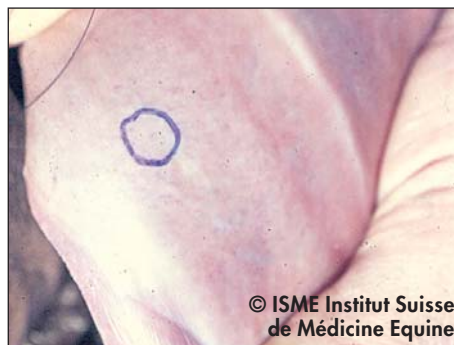
Die infektiöse Anämie der Einhufer (EIA, Equine Infektiöse Anämie, infektiöse Blutarmut) ist für viele Pferdebesitzer relativ unbekannt. Unter Umständen hat man schon einmal davon gehört, bei einem Import eines Pferdes aus einem Drittland etwa oder in einem Zeitungsartikel. So weit weg diese Krankheit oft scheint, so nah kann sie plötzlich rücken. Sie ist weder behandelbar noch durch Impfung bekämpfbar. Durch die mittlerweile alltäglichen Pferdebewegungen innerhalb von Europa, aber auch auf internationaler Ebene, ist die Möglichkeit der Einschleppung eines infizierten Pferdes jederzeit gegeben, auch in einem offiziell als von der Erkrankung frei deklariertem Land wie der Schweiz.

Lucia Unger und
Nicole Basieux, ISME*

Die equine infektiöse Anämie ist eine meldepflichtige, auszurottende Tierseuche, die durch das equine Lentivirus ausgelöst wird. Zur gleichen Virusfamilie gehört auch das Aidsvirus. Diese Viren können das Immunsystem überlisten und so lebenslang im Körper bleiben und krank machen, ohne bekämpft zu werden. Prinzipiell kann jeder Einhufer erkranken, also nicht nur Pferde und Ponys, sondern auch Esel, Maultiere und



© ISME Institut Suisse de Médecine Equine



© ISME Institut Suisse de Médecine Equine

Blasse Maulschleimhaut (Bild links) und punktförmige Blutungen auf der Zungenunterseite.

Zebros. Die Krankheit zeigt eine weltweite Verbreitung und wird durch stechende Insekten oder Blutkontakt übertragen. Die Hauptsymptome sind Fieber, Apathie, Leistungsabfall, Abmagerung, Ödeme (Wassereinlagerung im Gewebe), Anämie (Blutarmut, die sich zum Beispiel mit blassen Schleimhäuten zeigt) sowie stecknadelkopfgrosse Blutungen aus den feinsten Blutgefässen. Die Krankheit tritt in wiederkehrenden Schüben auf. Zwischen diesen Schüben können betroffene Pferde gesund erscheinen. In diesen Phasen lässt sich die Krankheit nicht sofort erkennen und kann sich leicht verbreiten, zum Beispiel durch Im-/Export. Solche Trägartiere gilt es, rechtzeitig zu erkennen, sonst droht die Einschleppung der Seuche in einen neuen Bestand oder sogar in ein bisher von der Krankheit freies Land.

Wie ist die Situation in der Schweiz?

Der letzte Fall der equinen infektiösen Anämie

wurde in der Schweiz im Jahr 1991 gemeldet. Echte Ausbrüche liegen sogar noch weiter zurück, in den siebziger Jahren. Die Schweiz ist offiziell frei von infektiöser Anämie. Im Jahr 2008 wurde am ISME Pferdeklinik Bern eine vom Bundesamt für Veterinärwesen unterstützte Studie durchgeführt, in der 434 importierte Pferde sowie 232 einheimische Pferde auf das Vorhandensein von Antikörpern gegen die infektiöse Anämie getestet wurden. Wenn Antikörper im Blut des Pferdes gefunden werden, muss das Pferd davor einmal Kontakt zu dem Virus gehabt haben.

Die beruhigende Nachricht: Alle Testergebnisse fielen negativ aus. Doch heisst dies nun, dass die Schweiz sicher ist vor einem Ausbruch? Mittlerweile werden immer mehr Pferde aus Ländern importiert, in denen die infektiöse Anämie sporadisch gemeldet wird, wie aus Frankreich, Deutschland oder Italien. Seit 2003 ist

auch nicht einmal mehr ein Test nötig, wenn Pferde aus EU-Staaten die Grenze passieren sollen. Eine Ausnahme ist Rumänien, wo die Krankheit weit verbreitet ist. Besonders hoch ist das Risiko, wenn Pferde aus Osteuropa, insbesondere den Balkanstaaten importiert werden. Mehrere Faktoren spielen hier zusammen: Die Importzahlen steigen, die Überwachungslage verschlechtert sich aber. Illegale Importe stellen ein weiteres grosses Risiko dar. Dazu kommt, dass sich immer mehr Pferde oft für kurze Zeit in anderen Ländern aufhalten, zum Beispiel im Rahmen eines Wettkampfs. Viele Pferdeleute kennen die Krankheit nicht, was das Erkennen erschwert.

Da, aber doch nicht da

Das tückische an der ansteckenden Blutarmut ist, dass sie in wiederkehrenden Schüben auftritt. Dabei sind die Krankheitssymptome – Fieber, Abmagerung, aber trotzdem noch erhaltener Appetit – recht unspezifisch und meist kommen noch viele andere Infektionskrankheiten als Ursache in Frage. Zwischen den Schüben ist es für den Tierarzt ohne Blutuntersuchung fast unmöglich, ein betroffenes Pferd zu identifizieren. Die Zeit von der Infektion bis zum Auf-

treten von Symptomen ist sehr variabel und kann von nur einem Tag bis zu drei Monaten dauern. Dazu kommt, dass es verschiedene Verlaufsformen der Erkrankung gibt. Bei der perakuten Form sterben betroffene Pferde plötzlich, ohne vorher Symptome zu zeigen. Bei der akuten Form treten die oben genannten Symptome – hohes Fieber, Leistungsschwäche, Ödeme, Schleimhautblutungen etc. – unvermittelt auf. Durch Überlastung des Immunsystems kann das Virus in den infizierten Pferden verbleiben. Sie werden zunächst gesund, zeigen dann aber immer wieder Fieberschübe. Man spricht dann von der subakut-chronischen Form. Die Pferde magern ab und können schlussendlich auch zu lebenslang infizierten Trägern werden, die zwar keine Symptome mehr zeigen, aber neue Pferde bei Blutkontakt anstecken können. Für die Krankheitsübertragung kann es bereits ausreichen, wenn das betroffene Pferd von einer Bremse gestochen wird und dieselbe Bremse anschliessend ein weiteres Pferd sticht.

Einfuhr verboten

Per Gesetz ist die Einfuhr von Pferden aus Rumänien seit dem 1. Oktober 2010 untersagt, da die Gefahr der Einschleppung der Seuche aus diesem endemischen Land zu hoch ist. Angeraten wird zudem, Pferde aus Ländern, in denen die ansteckende Blut-

Veranstaltungen

• 7. Jahrestagung Netzwerk Pferdeforschung Schweiz, 19. April 2012, Avenches. Programm und Anmeldung: www.netzwerkpferdeforschung.ch. «Forschung meets Pferd Mensch, Pferd Mensch meets Forschung»

• Thementag des ISME; Arbeitsmedizin und Rehabilitation an der BEA Bern am 3. Mai 2012.

Anmeldung: dkv.pferdeklinik@vetsuisse.unibe.ch

Download

Die «PferdeWoche» bietet die Serie in Folge auch als Dossier online an, inklusive allfälliger Aktualisierungen.

www.pferdewoche.ch/aktuelle-themen/serie

Infektiöse Anämie der Einhufer – die Situation in anderen Ländern

Rumänien

Rumänien ist ein Land mit einer grossen Pferdepopulation, der Import von relativ «günstigen» Pferden nach Mitteleuropa boomte zunächst. Mittlerweile sind sich aber die Behörden einig: Die Einschleppungsgefahr der infektiösen Anämie aus Rumänien, wo die Krankheit endemisch ist, ist hoch. Endemisch bedeutet das andauernde und gehäufte Auftreten einer Krankheit in einer begrenzten Region. In Rumänien ist die infektiöse Anämie landesweit verbreitet, sie konzentriert sich aber besonders im Nord-Westen sowie im Zentrum des Landes. Allein 2009 wurden 6000 Ausbrüche mit rund 11 000 betroffenen Pferden gemeldet. Daraufhin wurden sofort von der Schweiz und der EU die Importbestimmungen verschärft beziehungsweise Importe sogar gänzlich untersagt.

Italien

In Italien werden immer wieder sporadische Fälle der ansteckenden Blutarmut gemeldet. Die Schweizer Behörden empfehlen dringend, sämtliche Pferde, die sich mehr als 30 Tage in Italien aufgehalten haben, vor der Einfuhr in die Schweiz mittels Coggins-Test zu testen. Dies war bis im Juni 2008 für Rennpferde, die in Italien trainiert wurden, sogar Pflicht.

USA

In den USA gilt eine Sonderregelung für infizierte Pferde. Als Alternative zur Euthanasie können Coggins-Test positive Tiere in lebenslanger Quarantäne, das heisst 200 yards (ca. 182 Meter), von anderen Pferdeartigen entfernt, gehalten werden und müssen speziell gekennzeichnet werden.

- Keine Informationen
- Nie gemeldet
- In diesem Zeitraum nicht gemeldet
- Infektion/Befall
- Klinische Befunde
- Krankheit beschränkt auf eine oder mehrere Zonen
- Aktuelle Erkrankung

keine hundertprozentige Sicherheit.

Bei einem Verdacht der Erkrankung eines Pferdes muss der behandelnde Tierarzt dies sofort der zuständigen Behörde, also dem Kantonstierarzt melden. Dieser wird dann eine Bestandsspernung anordnen, das heisst sämtliche Pferdeartige werden aufgestellt und dürfen den Betrieb nicht mehr verlassen. Alle Tiere mit positivem Testergebnis müssen eliminiert, das heisst euthanasiert werden. Die Sperrung des Betriebes wird erst aufgehoben, wenn alle Pferde mindestens zweimal im Abstand von einem Monat negativ getestet wurden. Diese Vorgehensweise hört sich zwar radikal an, muss aber in dieser Weise durchgeführt werden, um eine Ausbreitung der Erkrankung sofort zu unterbinden.



EIA-Vorkommen von Januar bis Juni 2011.

Quelle: World Organisation for Animal Health (OIE)

armut sporadisch auftritt wie Frankreich oder Italien, bei der Einfuhr in die Schweiz zu testen. Der Test auf die ansteckende Blutarmut, der sogenannte Coggins-Test, weist Antikörper gegen die Krankheit im Blut nach. Tiere mit positivem Testergebnis gel-

ten prinzipiell als infiziert und damit als ansteckend. Leider hat auch diese Untersuchung seine Grenzen: Pferde zeigen erst bis zu 45 Tage nach Infektion positive Reaktionen, die Zeit, die der Körper braucht, um Antikörper zu bilden. Somit bietet auch dieser Test

* Diese Serie über die Pferdeseuchen wird in Zusammenarbeit mit dem ISME (Institut Suisse de Médecine Equine – ein neu gegründetes gemeinsames Institut der Pferdeklänik der Universität Bern und der Klinik von Agroscope ALP-Haras

in Avenches) geschrieben. Am ISME werden in Zusammenarbeit mit anderen Instituten diverse Untersuchungsprojekte durchgeführt, um schwerwiegende Pferdeseuchen besser verstehen und bekämpfen zu können.

Abonnieren Sie jetzt die PFERDEWOCHE

Bitte Zutreffendes ankreuzen

- Abo – 12 Monate**, 50 Ausgaben pro Jahr Fr. 155.– inkl. MwSt.
- Abo – 24 Monate**, 50 Ausgaben pro Jahr Fr. 284.– inkl. MwSt.
- Abo – 8 Ausgaben** (nur für die Schweiz), für Fr. 25.– inkl. MwSt.

Sämtliche Preise nur für den Versand in der Schweiz

Name/Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ/Ort: _____

Telefon: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Themen

in der nächsten Ausgabe:
Internationale Spring-Stars
am CSI1/3* in Neuendorf SO

Vor den Weltcupfinals
Springen und Dressur

Stall-Check:

Reitstall Sonnenruh in Baar ZG

Die Hintergründe zu diesen Schlagzeilen lesen Sie **top aktuell** am kommenden Mittwoch.